

ÜBER DEUTSCHLAND



„Was lieben Sie an Deutschland?“

„Goethe und den Rhein“

„Nun, und das gegenwärtige Deutschland?“

„Leidenschaftlich!“

„Wie ohne Rücksicht auf...“

„Nicht nur ohne Rücksicht, – ohne es zu sehen!“

„Sind sie blind?“

„Sehend!“

„Sind Sie taub?“

„Das absolute Gehör.“

„Was sehen Sie denn?“

„Goethes Stirn über den Jahrtausenden.“

„Was hören Sie denn?“

„Das Rauschen des Rheins über die Jahrtausende.“

„Aber da reden Sie von der Vergangenheit!“

„Von der Zukunft!“

ÜBER DEUTSCHLAND

Essayistischer Dokumentarfilm

nach dem Text

„Über Deutschland – O Германии“

von Marina Zwetajewa,

D 2021, 82 min

Mit: Judica Albrecht

Buch und Regie: Bernhard Sallmann

Ton: Klaus Barm

Montage: Christoph Krüger

Klavier: Tomas Bächli

Übersetzung: Marie-Luise Bott

Bild und Produktion: Reiner J. Nagel

Herstellungsleitung: Lysann Nagel

Die 17jährige Russin Marina Zwetajewa

verbringt den Sommer 1910 im Sanatoriumsort Loschwitz bei Dresden. Im Russland des Kriegskommunismus erinnert sie 1919 diese Zeit und überblendet sie in ihrem Text „Über Deutschland“ mit einem Lobpreis der deutschen Kultur. Sie ist auf dem Sprung, eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts zu werden. Der Film denkt mit Zwetajewas Text als Hauptstimme Varianten von und über Deutschland.

Die gleiche hohe Wertschätzung der deutschen und der russischen Kultur ist für mich sehr reizvoll an dem Projekt ÜBER DEUTSCHLAND. Sehr reizvoll ist auch die große Brisanz ihres Textes. Er ist ein so bedingungsloses Einstehen für die deutsche Kunst und Kultur, dass mir kein Vergleichstext in deutscher Sprache und von deutscher Seite einfällt. Zwetajewas Text hält uns einen kostbaren Spiegel vor: Durch ihn werde ich angeregt zu einem Nachdenken „Über Deutschland“. Gerade heute, wo Begriffe wie „Heimat“, „Volk“ und „Identität“ in öffentlichen Diskursen sehr emotional verhandelt werden und nationalistische Tendenzen sichtbar und spürbar wieder auferstanden sind. Dabei ist Zwetajewas Stimme im Chor ein wichtiges Mitglied, keinesfalls müssen jedoch ihre Positionen geteilt werden: Als „Fremde“ und zugleich „Nahe“ ist sie für mich interessant, wegen ihrer großen Kenntnisse und Wertschätzungen der deutschen Kultur ist sie sehr relevant.

Bernhard Sallmann



BIOGRAFIE

1967 in Linz/Österreich geboren

FLMOGRAFIE (zuletzt)

Havelland Fontane 2019

Spreeland Fontane 2018

Rhinland Fontane 2017

Oderland Fontane 2016

Fastentuch 1472 2015

Die Welt für sich und die Welt für mich 2013

Das schlechte Feld 2011

Von Oben herab

Zwetajewa in Dresden,
1910/2020

Judica Albrecht steht am Hang und spricht auf die Elbe bei Dresden herab, durch vorfrühlingshafte Luft und gestutzte Weinstöcke hindurch, mit Blick auf Rad- und Fußweg und noch nicht austreibende, zu Alleen gesetzte Bäume am Flussufer. Ihr Text ist von 1919, in ihm gleicht Marina Zwetajewa gerade das kriegerische Liedgut Frankreichs und Deutschlands miteinander ab („das streitet nicht in mir“): „Wacht am Rhein“ und „Alsace et Lorraine“, Hochplateaus des Nationalismus. Für Zwetajewa: „Erhabene Übereinstimmung der Höhen.“

Der Text, so kann man sagen, hat eine Position und eine Richtung. Er steht drüber. Er heißt „Über Deutschland“. Natürlich geht das auf Heine zurück, „De l'Allemagne“, aber „von Deutschland“ (sprechen) würde einen Blickausschnitt markieren, keinen Über-Blick über einen Gegenstand, der bei Zwetajewa feste Konturen hat: als Ideal, als Idee. Über den Dingen stehen. Über den Wolken (Wohnsitz der Götter) schweben. Zwetajewa liebt solche Sprachspiele, Zaubersprüche. Deutschland als „Land der Freiheit“, gar als „ein fortgesetztes Griechenland“, tiefer geht es bei ihr nicht. Wenn der Film, der „Über Deutschland“ kaum gekürzt aufführt, bei diesen Zeilen ankommt, ist im Hintergrund der Sprecherin prominent der Dresdner Fernsehturm zu sehen, der seine Signale in den Elbtalkessel, ins „Tal der Ahnungslosen“ sendet. Der hohe Ton, den Zwetajewa über Deutschland anschlägt, hat in diesem Film einen präzise verräumlichten Auftritt: Hanglage, Balkon, Brücken-Pylon, Felskuppe. Aussichtsplattformen.

Fünf Minuten braucht die historische Standseilbahn von Loschwitz hoch zum Weißen Hirsch. Fünf Minuten nimmt sich auch der Film Zeit für das Erreichen der Position, von der aus er diesen Text in die Landschaft werfen kann. Die Schwärmerei der jungen Dichterin wurde ebenfalls in der Höhe, am Luftkurort des Dr. Lahmann, der den Gästen Sandalen verordnet hat, auf fünf Werschok hohen Absätzen formuliert. Der Film setzt dagegen den Text, einmal oben angekommen, direkt ins Bild. Die Sprecherin ist vor Ort, ihre Stimme liegt nicht über den Bildern. Judica Albrechts Kostüm ist sehr deutlich von 2020, Steppmantel, Schal, Funktionskleidung gegen die noch kühle Luft, keine hohen Absätze. Die Rekonstruktion der Positionalität des Texts (er wird an seinem Initiationsort neu aufgeführt) und seine Versetzung in die Gegenwart erzeugen eine eigenartige Interferenz, einen hohen Ton, der kein Echo erzeugt, einen Blick, der aus den Wolken fällt.

1910: Die Welt der achtzehnjährigen Tochter einer germanophilen Mutter ist noch intakt, sie denkt bei Deutschland an Musik und sieht in jedem Kontoristen einen Dichter. Eine Absatz- unter Sandalenträger*innen, die gelernt hat, Nationen als Teile eines kosmopolitischen Netzwerks von Qualitäten und Spitzen zu verstehen, das nicht an Grenzen des Blutes und der Geburt, gar der „Zoologie“, haltmacht. 1919, zum Zeitpunkt der Niederschrift, ist diese Weltsicht, vor allem aus russischer Perspektive, nur noch schwer aufrecht zu erhalten. Zwetajewas intellektueller Stunt ist es aber gerade, es dennoch zu versuchen. Im Krieg heißt es für sie zwar Kugel gegen Kugel, aber eben nicht Wagner gegen Skrjabin. Die Bestialitäten sind Ausdruck der Quantität, nicht der Qualität. Die Höhe wird verteidigt. Politik ist eine „Abscheulichkeit“. 2020: Kontexte. Man weiß, dass Zwetajewa 1919 längst aus allen Sicherheiten ihrer großbürgerlichen und kunstsinnigen Welt herausgefallen ist. Und man weiß, dass sie noch eine Zeit erleben wird, in der sich viele deutsche Kontoristen nicht als Dichter, sondern als Handlanger der Vernichtung herausgestellt haben. Und mit diesem Wissen ist ihr Text, über das heutige Dresden gelegt, ein merkwürdiges, reizvolles, seltsam fremd tönendes Angebot, über Deutschland nachzudenken.

Der Film ist im März 2020 gedreht. Er blickt mit seiner Hauptfigur in eine vom Winter ausgelaugte Vorfrühlingslandschaft mit wenig Kontur und Farbe. Am 11. März 2020 stuft die WHO die Verbreitung des neuartigen Coronavirus als Pandemie ein, das öffentliche Leben wird weitgehend stillgelegt. Von unten aufsteigend, mischt sich ungewöhnlich leises Verkehrsrauschen auf der Tonspur mit ersten Vogelstimmen, die ihr Revier für den Sommer markieren. Auch das erzeugt eine eigenartige Resonanz mit dem Text. Sein Fluchtpunkt ist ein Luftkurort, gleichzeitig werden „Miasmen“ erwähnt, krankheitsverursachende Materie. Die schwärmerisch fliegende Seele ist an die Festungen der Bürger gebunden. Der Film findet im heutigen Dresden die

Artefakte deutscher Schwärmereien vor, Dresdner Barock und Romantik, in Skulpturen gehauene und gegossene Mischwesen (der „Kentaur Chiron“, die „Stürmischen Wogen“), in Heine-Ausgaben Illustrationen von Dichtern und Wanderern, die zu Undine, Poseidon, zum Meer und zum Fluss sprechen. Vermitteltes, gefiltertes Schwarm-Material, das Zwetajewa zur Verfügung stand, heute blickt die Sprecherin auf ein Freiluftmuseum und auf die Home Offices, die sich in Dr. Lahmanns ehemaligem psychiatrischen Sanatorium befinden mögen. Reizvoller Stillstand, von oben betrachtet. Vereinzelt geraten ein paar der wenigen Passanten, die in diesem März 2020 an den Drehorten des Films unterwegs sind, ins Bild, kommen ins Stutzen angesichts der ins Leere sprechenden Schauspielerin, finden die Ausgänge nicht, müssen an diesem Text vorbei, der nicht zu ihnen spricht. Einzelne Sprachfetzen sind von der Höhe des Textes aus zu vernehmen: „abgeschlossen“, oder „Stromkosten“. Kein Schiffer und kein Kahn zerschellt an diesem Loreley-Gesang. Kein Poseidon steigt vor dem Dichter aus der See. Kein Flussgeist holt sich einen Kuss.

Am Ende, wenn der Film von der Bastei aus auf die von Tschechien herauf fließende Elbe schaut, fällt dem Film doch noch eine passende mythologische Figur ein, die von oben herab spricht und kein Echo erzeugt: Zwetajewa zur Cassandra, die unbemerkt den Untergang Trojas voraussagt. Ein neuer Text tritt auf, der noch auf seine deutsche Erstpublikation wartet, geschrieben in Paris am 9. und 10. April 1939, auf Russisch, aus dem Zyklus „Gedichte an Tschechien“, dieses hier ist aber an Deutschland adressiert: „Einst hast du mit Märchen verführt. Jetzt bist du mit Panzern gekommen. (...) Oh Mumie von Größe. Du wirst in Flammen aufgehen, Deutschland!“ Dieser Text liegt über dem Bild. Die Sprecherin ist daraus verschwunden.

Jan Künemund, 13.3.2021



Judica Albrecht

ist Sprecherin, Performerin, Regisseurin. Mit der Gründung des Jungen Theaters Bremen 1992 erlebte Judica Albrecht eine umfassende Bühnenausbildung mit anschließenden Engagements in vielen freien Produktionen (Lubricat, Hans-Werner Kroesinger Berlin) und staatlichen Theaterhäusern (theater aachen, Maxim Gorki Theater Berlin).

Eine besondere Förderung^{Deut} erhielt sie durch die Stimm- und Sprechbildung bei Marianne Spieker-Henke. Es folgten zahlreiche Audioproduktionen in Form von performativen Hörspaziergängen, literarischen Lesungen und Installationen in Museen, ebenso wie klassische Hörspiele und Features für den Rundfunk. Dazu zählen auch die Filmproduktionen mit Bernhard Sallmann.

MITARBEIT AN DEN FILMEN

Havelland Fontane 2019

Spreeland Fontane 2018

Rhinland Fontane 2017

Oderland Fontane 2016

Die Welt für sich und die Welt für mich 2013

ostwärts-film

ist ein sorbisch-deutsches Filmproduktionsunternehmen, dessen thematisches Interesse sich auf die Lausitz, Tschechien, den ost-europäischen Raum und Russland richtet.

Nach der Zusammenarbeit mit Bernhard Sallmann an seinem Diplomfilm „Die Freiheit der Bäume“ bot die Idee zu einem Film über den Text „Über Deutschland“ von Marina Zwetajewa die willkommene Möglichkeit für eine erneute Zusammenarbeit. Die Dreharbeiten in Dresden Loschwitz waren für den März 2020 terminiert, im Zeitraum der ersten Welle der Pandemie, die Deutschland in einen späten Winterschlaf zwang. Für den Film sollte diese stehengebliebene Zeit besonders werden, war sie doch geprägt vom Hören, vom Sehen, vom „ganz anders Fühlen“. Urbs in silentio – Stadt in Stille. Plötzlich waren da, wo sonst Autos fahren, unzählige Vögel zu hören. Stimmen hallten zwischen den Häuserwänden, wo sie sonst vom Lärm der Stadt überlagert werden – ein Segen für die unverwechselbare Stimme von Judica Albrecht.

FILMANKÜNDIGUNG

Detaillierte Informationen zum Film unter: www.ostwärts-film.de

Bald auf DVD und VIDEO ON DEMAND erhältlich.



IMPRESSUM

Herausgeber

Presseheft „ÜBER DEUTSCHLAND“

ostwärts-film, Reiner J. Nagel

Wurbiser Str. 6, OT Crostau, 02681 Schirgiswalde-Kirschau

Tel : +49 - (0)178 - 3 88 99 11

E-Mail: reiner.nagel@email.cz

www.ostwärts-film.de

Vi.S.d.P. Reiner J. Nagel

Bildnachweis

Umschlag: Filmstills aus „ÜBER DEUTSCHLAND“

Innen: S. 3, Bernhard Sallmann | Foto: Judica Albrecht

S. 6, Judica Albrecht | Foto: Markus Tiemann

S. 7, Lysann und Reiner J. Nagel | Foto: Hannes Nagel

Grafik/Layout

Jeannette Abée, weissaufweiss.de

Datenschutz:

Der Herausgeber hält sich an die Regeln der Datenschutzgesetze der Bundesrepublik Deutschland (BDSG),(TMG) sowie der europäischen Datenschutz-Grundverordnung (EU-DSGVO)

... das ist doch die Ewigkeit, die da heult ... | ... ведь это вечность воет ...

